

Eindrücke vom Jurtengespräch zum Thema: „Was tun gegen die „Blüherei“

Zecko hatte mich angefragt, ob ich unter dem oben geschriebenen Titel zu den Jurtengesprächen des Mindener Kreises auf dem Meissnerlager kommen wollte.

Für mich, Jahrgang '73, klang der Titel sehr merkwürdig, ich hatte den Begriff „Blüherei“ als Bezeichnung für das, was wir heute sexuellen Missbrauch nennen würden, noch nie gehört.

Hans Blüher, der den Begriff des Pädagogischen Eros in der Jugendbewegung geprägt hatte und der als erster die Jugendbewegung auch als erotisches Phänomen dargestellt hatte, steht hier mit seinem Namen Pate für ein scheinbar doch irgendwie bekanntes Problem in der Jugendbewegung.

Zumindest suggeriert das der Titel, „Was tun gegen...“ .

Dieser Titel drückte allerdings für mich gut die Gegensätze aus, zwischen dem idealisierten, pädagogischen Eros als Triebfeder jeder wirklich guten, bündischen Gruppe und dem, was wir an Erfahrungsberichten von denen gehört haben, die quasi in den „Genuss“ dieses Eros gekommen waren. In der Darstellung innerhalb der jugendbewegten Geschichte ist der Pädagogische Eros etwas sehr positives. Die enge Bindung zwischen erwachsenem Führer und jugendlichen Gruppenmitgliedern gilt als Qualität Bündischer Gruppen, in manchen Kontexten wird es auch noch mit dem Begriff „Bündisches Geheimnis“ belegt, was ausdrücken soll, dass außer den Jugendbewegten sowieso niemand versteht, wie besonders diese Bindungen und Erfahrungen sind.

Auf der anderen Seite stehen die Erlebnisberichte von Betroffenen, von denen uns, den „Arbeitskreis Schatten der Jugendbewegung“, immer mehr aus allen Jahrzehnten erreichen. In denen sie schildern, wie der Missbrauch ihr Leben zerstört hat. Wie sie in den bündischen Gruppen angelockt wurden, mit Lagerfeuer, Freundschaft, Abenteuer, um dann Nachts bei irgendwelchen Älteren in den Schlafsäcken zu landen. Wie selbstverständlich diese „Beziehungen“ gewesen sind – freiwillig und ohne Gewalt natürlich - aber wer nicht mitmachte, gehörte eben nicht dazu. Und dazu gehören, in die Gruppe mit dem bündischen Geheimnis, das wollte natürlich jeder.

Wenn man genauer hinschaut in die jugendbewegte Geschichte, auf die Gruppen, in denen das Ideal des Pädagogischen Eros eine besondere Rolle gespielt hat, bis hin in die Reformpädagogik der Odenwaldschule, dann entsteht der Eindruck, dass der Pädagogische Eros in erster Linie eine Legitimationsstrategie für sexuellen Missbrauch war. Nicht jeder, der diesen Pädagogischen Eros für besonders erachtete, mag Täter gewesen sein, aber im Umfeld in dem der Pädagogische Eros stark idealisiert wurde, kam es vermehrt zu sexuellen Übergriffen.

Ich überlegte mir also, genau diese Diskrepanz dazulegen, zwischen dem Ideal des pädagogischen Eros, welches glänzend über der Jugendbewegung schwebte, und den bitteren, fast unaushaltbaren Erlebnisberichten derer, die Opfer dieses Eros geworden sind.

Ich war aufgeregt vor der Veranstaltung, ahnte ich doch, dass ich, wenn ich der Generation des Mindener Kreises vom Pädagogischen Eros und der „Blüherei“ erzählte, Eulen nach Athen trage. Ich vermutete schon lange, dass die Generation der über 50-jährigen in der Jugendbewegung weit mehr zu dem Thema „Blüherei“ zu sagen hätte, als wir es uns als Arbeitskreis mühsam angelesen und aus den Archiven gewählt haben.

Ich vermutete auch, dass im Umfeld des Mindener Kreises Täter und Opfer, wie wir es heute nennen würden, gleichermaßen versammelt sind und das Thema seit Jahren kollektiv ausblenden, oder glorifizieren, um nicht ihre eigenen, sicherlich auch wunderschönen, jugendbewegten Erlebnisse mit in Frage stellen zu müssen.

Es fanden sich viele Interessierte in der Jurte ein – einige, die ich erwartet hätte, kamen nicht. Die Altersspanne meiner ZuhörerInnen war groß, eine große Gruppe war grauhaarig.

Ich hatte mir ein buntes Potpourri aus Erlebnisberichten Betroffener, die hier besonders in den Vordergrund gestellt werden sollten, und Texten von prominenten Jugendbewegten zusammen gestellt.

Werner Helwig zum Beispiel, der in einem Brief, selbstkritisch beschreibt, dass er und all die anderen alten Fritzen jetzt mal die Finger von den Jungs lassen sollten, weil sie ihnen damit Schaden zufügen. Oder Tusk, der sich vehement von all jenen abgrenzen will, die den pädagogischen Eros preisen, weil sie die Scham der Jungen nicht respektieren.

Dazwischen der Bericht von Peter, einem Pseudonym eines Jugendbewegten, der in den 60er Jahren als 11 bis 14 jähriger Opfer von sexuellen Übergriffen wurde. Der beschreibt, wie ihn diese Erfahrungen aus dem Leben geworfen haben, wie es bis heute keinen Tag leben kann OHNE daran zu denken. Oder die von Manfred, der schildert, wie sein Peiniger letztendlich Geld bot für die sexuelle Verfügbarkeit, als er, nach jahrelangem Missbrauch, endlich alt genug war, seinen Unwillen auszusprechen.

Im Anschluss an meine Darstellungen, deren Inhalt an anderen Stellen in Veröffentlichungen wieder gefunden werden kann, entspannte sich eine interessante Diskussion.

Schon während des Referates fiel mir auf, dass die Teilnehmer der jüngeren Generation in ihren Gesichtern oft Verblüffung oder Entsetzen über die neuen Erkenntnisse hatten, während die Teilnehmer der grauhaarigen Generation viel häufiger mit dem Kopf nickten, als wüssten sie all dies längst. Ich hatte das Gefühl, mich von dieser Generation um ihr Wissen betrogen zu fühlen. Hatte ich doch schon zu meiner aktiven Zeit in den 90er Jahren meine Zweifel an der Idee des pädagogischen Eros geäußert und ist mir selbiger doch immer als etwas rein geistiges „verkauft“ worden. Und dann habe ich mir selber 20 Jahre später mit viel Mühe und manchmal wirklichem Unglauben und Entsetzen dieses Wissen um den vertuschten Missbrauch angeeignet, habe oft vor einem Scherbenhaufen meiner jugendbewegten Ideale gestanden und fand nun hier eine Generation der Wissenden, die ihr Wissen in all den unzähligen, historischen Veröffentlichungen über die Jugendbewegung für sich behalten haben. Die nie gefragt hat, was denn aus den „Empfängern“ des Pädagogischen Eros eigentlich wurde, oder die selber als Betroffene, so tief verdrängen mussten und wussten, wenn sie aufdecken sind sie raus aus der Gemeinschaft des „Bündischen Geheimnisses“.

Ich fühle mich erinnert, an die Aufarbeitung an der Odenwaldschule, die so zäh und schleppend voran kam, weil alle gemeinsam und kollektiv verdrängt haben. Es durfte nicht sein, weil es so unvorstellbar war - dass diese Schule, mit den hohen Idealen der Refompädagogik, jahrelang ein Ort gewesen war, an dem sexueller Missbrauch in allen nur erdenklichen Formen stattgefunden hat. Man mag den Unbeteiligten zugute halten, dass sie die Dimension dessen, was sie mit Sicherheit ahnten, nicht ermessen konnten. Wer von uns will und kann schon in der Lage sein, sich vorzustellen, dass der charismatische, engagierte, sympathische Reformpädagoge oder Bundesführer nachts, wenn keine Zeugen mehr zugegen sind, die Jungen anal vergewaltigt. Da ist es viel leichter, sich vorzustellen, dass Kinder lügen, dass ihre schwere Kindheit für solcherlei Vorwürfe verantwortlich sind, dass sie schon immer eher schwierig waren...

Mir fiel aber auch auf, dass die Zuhörer, die zu meinem Referat gekommen waren, vermutlich all jene sind, die der „Blüherei“ schon immer kritisch gegenüber standen. Es gab in der anschließenden Diskussion keine Befürworter, keine Verharmloser, niemand, der meine Aussagen in Frage stellte. Aber viele interessante neue Hinweise und Ergänzungen zu dem, was ich zuvor erzählt hatte.

Ich bin sehr dankbar, dass Zecko mich eingeladen hat, zu dem Thema an diesem Ort zu referieren genau so, wie in dem Heft des Mindener Kreises zu veröffentlichen.

Und ich freue mich sehr, das Pit mich für dieses Heft gefragt hat, ob ich noch einmal zum Meissnerlager und dem Vortrag beim Mindener Kreis schreiben will.

Ich möchte gerne an die Generation des Mindener Kreises appellieren, selber diesen Teil der Jugendbewegten Geschichte kritisch aufzuarbeiten. Schon Hans Blüher hat geschrieben, dass die besten, jugendbewegten Führer die „Invertierten“ sind, die, die sich für Knaben (und Männer) interessieren und ihnen ein erotisches Interesse abgewinnen, welches sie scheinbar auch ausgelebt haben. So lange das unter Gleichaltrigen geschehen ist, ist das aus heutiger Perspektive natürlich völlig legitim. Das damals eine Trennung zwischen Homosexualität und Pädophilie nicht wirklich möglich war, mag man der damaligen Zeit auch zu Gute halten. Trotzdem gilt es im heutigen, kritischen Rückblick darauf zu schauen, welches tiefe Leid und Trauma damit eventuell unzähligen Kindern und Jugendlichen angetan wurde.

Warum? Sicherlich nicht, um mit diesem kritischen Blick all das Gute der Jugendbewegung kaputt zu machen, sondern um eine wahrhafte und vollständige Erkenntnis über das zu erlangen, was Jugendbewegung immer ausgemacht hat.

Und vor allem um den Betroffenen, deren Leid sowieso niemand mehr ungeschehen machen kann, so etwas wie Anerkennung dessen zukommen zu lassen, was ihnen widerfahren ist und ihr Leid zu würdigen und gleichzeitig ihnen das zu nehmen, was alle Betroffenen immer bewegt, nämlich die Schuld! Schuld an ihrem Leid sind die Täter! Und die zu benennen, selbst wenn sie große Ikonen der Jugendbewegung waren, das ist die Aufgabe, die wir uns als Jugendbewegung heute stellen müssen.

Und diese Bemühungen, die wir als Arbeitskreis Schatten der Jugendbewegung mit viel guter Unterstützung seit 2010 leisten, werden schon heute als solches wahrgenommen und gewürdigt.

Franz Walter, der Göttinger Politologe, der die Geschichte der GRÜNEN in Bezug auf ihre Verbindung zu den Pädophilen der 70er Jahre aufarbeitet, hat den AK Schatten und seine Bemühung der Aufarbeitung der jugendbewegten Missbrauchsgeschichte in seinem Zwischenbericht lobend erwähnt.

Und mein Artikel im Heft des Mindener Kreises taucht beim Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung in einer Liste auf, die Aufarbeitung von Missbrauch in Institutionen sammelt und darstellt.

Von Außen wird die Jugendbewegung also als selbstkritisch aufarbeitend wahrgenommen. Wie schön wäre es, diese Außenwahrnehmung auch innerhalb der Jugendbewegung in großer Breite umzusetzen.

Zu befürchten ist, dass dabei mehr Dreck nach oben gespült wird, als der ein oder andere ertragen kann. Jemand sagte mal in einer Diskussion, dass wir uns „Verblüffungsfest“ machen müssten dafür. Und zu befürchten ist auch, dass eine solche Aufarbeitung viele Emotionen hervorruft, die dazu führen, die Fehler der anderen besonders groß zu bekunden, um von den eigenen abzulenken. Aber auch dazu gibt es keinen Grund, denn Missbrauch hat es in der Jugendbewegung nicht nur in einzelnen Gruppen oder an einzelnen Orten gegeben. Es gab auch immer die, die davon wussten, dass er stattfand, aber nie eingeschritten sind, immer nur die eigenen Kinder und Jugendlichen geschützt haben, nicht aber die in den anderen Gruppen. Auch jene, die Täter aus ihren Bünden ausgeschlossen haben, ohne die strafbaren Handlungen selbiger anzuzeigen und damit eventuell weiteren Missbrauch zu verhindern. Oder jene, die sehenden Auges eben diese Täter haben neue Gruppen aufbauen lassen, in anderen Bünden, wissend, dass auch in diesen Gruppen Kinder oder Jugendliche missbraucht werden. Auch diese Leute gehören zu denen, die heute nicht einfach Urteilen dürfen, sondern sich fragen müssen, warum sie nicht viel eher gehandelt haben, welches „Bündische Geheimnis“ das verhindert hat.

Alle gemeinsam müssen aufarbeiten, was unter dem Deckmantel des Pädagogischen Eros oder der Blüherei Kindern und Jugendlichen an Leid zugefügt wurde. Die Betroffenen und ihre Gefühle sollten dabei im Vordergrund stehen!

Schlumpf (Annemarie Selzer Bildungsreferentin Ludwigstein)